



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 11 | NR. 11 | NOVEMBER 2017

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

KIRCHLICHER FRIEDE IN PREUSSEN

Am 25. April 1887 verabschiedete das preußische Abgeordnetenhaus ein Gesetz, durch das der kirchliche Friede in Preußen so weit wie möglich wiederhergestellt wurde. Artikel 5 des Gesetzes besagte, dass „diejenigen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche, die sich a) mit der Aushilfe in der Seelsorge, b) der Übung der christlichen Nächstenliebe, c) dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend in höheren Mädchenschulen und gleichartigen Erziehungsanstalten widmen, d) deren Mitglieder ein beschauliches Leben führen, wieder im Gebiet der preußischen Monarchie zugelassen werden“ (in St.-Michaels-Kalender 1888, S. 140).

ÄNDERUNG DER ARBEITEN DER SCHWESTERN-KANDIDATINNEN

Da die Schwestern der Göttlichen Vorsehung in absehbarer Zukunft das Missionshaus verlassen würden, musste neue Arbeit für die 4 jungen Frauen gefunden werden, die Missionsschwestern werden wollten. Helena Stollenwerk schreibt in ihrer Chronik der Missionsschwestern: „Seit dem Frühjahr 1887 lernte Hendrina Stenmanns die Ordnung mit der Wäsche auf der Leinenstube. ... Theresia Sicke und ich, Helena Stollenwerk, waren abwechselnd in der Spülküche, nämlich 1-2 Wochen in der Spülküche und dann 1 Woche beim Nähen und Stopfen. ... Ungefähr gegen Pfingsten 1887 wurde der Gesundheitszustand von Schw. Andrea [Gertrud Hege- mann] nicht gut und konnte deshalb nicht gut die Arbeit in der Spülküche versorgen, weshalb sie auch, so viel sie konnte, an der Wäsche arbeitete.“

EINE NEUE VERÖFFENTLICHUNG ZU EHREN DES HEILIGEN GEISTES

Nach den Aussagen der Seherin Frau Magdalene Leitner beauftragte der Heilige Geist Arnold Janssen, seiner Missionszeitschrift „Kleiner Herz-Jesu-Bote“ eine Beilage zu Ehren des Heiligen Geistes beizufügen. Diese nannte er: Komm, Heiliger Geist, hernieder!

Die erste Veröffentlichung erschien im Juni 1887 und führte den Untertitel „Festbeilage für die Pfingstzeit.“ Zunächst erschien diese Beilage in regelmäßigen Abständen von zwei Monaten und dann in unregelmäßigen Abständen.

Im Vorwort schrieb Arnold Janssen: „Wie glücklich würden wir sein, wenn wir etwas zu Seiner größeren Ehre tun, wenn wir durch diese Anregung bewirken könn-

ten, dass Er wenigstens hie und da fleißiger angerufen und angebetet würde! Mögen die Zeilen, die wir hiermit zu Seiner Ehre veröffentlichen, dazu dienen! Mögen Sie erstens uns selbst in der Liebe und Verehrung zum großen Gnadenspender, dem Gott der schönen Liebe, weiter fördern, und zweitens einen ähnlichen Nutzen auch für Diesen oder Jenen unserer Leser erzielen.“

FEIERLICHE EINFÜHRUNG DER SEPTEMBER-REGEL VON 1885 (TEIL EINS)

Arnold Janssen schrieb an P. Medits: „Wir haben zwei schöne Feste hinter uns, das heilige Dreifaltigkeitsfest [5. Juni] und das Herz-Jesu-Fest [17. Juni], beide höchst bedeutsam dadurch, dass die neue lateinische Regel eingeführt wurde. Am ersten Feste übertrugen ihre alten Gelübde auf die neue lateinische Regel sämtliche Priester mit Ausnahme des kranken Herrn Schaaf, der nicht hier war“ und außerdem die am Vortage zum Diakon bzw. Subdiakon geweihten Herrn Neuenhofen und Briers (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 250).

Eine Folge der neuen Regel war die endgültige Aufgabe der Dritte-Ordens-Regel der Dominikaner, und das bedeutete, dass von nun an Mittwochs und Samstags Fleisch serviert werden durfte (a.a.O.).

ZUKUNFT DER SCHWESTERN-KANDIDATINNEN

Am 8. Juni 1887 schrieb Arnold Janssen an P. Medits: „Wir nähern uns immer mehr dem Zeitpunkt, wo wir die [Vorsehungs]-Schwestern entlassen und unsere Brüder selbst die Küche übernehmen können. Aber dann ist die große Frage: Was mit den vier Mägden [Helena Stollenwerk, Hendrina Stenmanns, Theresia Sicke, Gertrud Hegemann] anfangen? Soll man sie behalten, so muss man in der Nähe ein Haus für sie einrichten mit Küche usw. und die Ausbesserung der Wäsche ihnen übergeben. Dann muss man aber noch neue dazu annehmen, und dann lässt sich der Entschluss, aus diesen Elementen eine weibliche Kongregation zu gründen, nicht länger aufschieben. Davor aber schrecke ich zurück. Das gibt neue Mühe und Sorge, und ich weiß wirklich nicht einmal allen bisherigen Pflichten zu genügen“ (in Bornemann, Ferdinand Medits und Magdalene Leitner, S. 66).

BRÜDER-MISSIONARE

Der zweite Teil der feierlichen Einführung der September-Regel von 1885 fand am 17. Juni 1887 statt, dem Herz-Jesu-Fest. Die Brüder übertrugen ihre auf die Februar-Regel von 1885 gemachten Gelübde auf die neue lateinische Regel. Ferner legten acht Brüder ihre ersten Gelübde auf diese neue Regel ab. „Außerdem wurden 14 Brüder ins Noviziat aufgenommen. So haben wir jetzt 26 Laienbrüder, 39 Novizen und 25 Postulanten = 90. Dazu circa zehn Lehrlinge“ (Alt, Arnold Janssen, S. 250).

SCHWIERIGKEITEN IN DER CHINA-MISSION

Das Verhältnis von Bischof Anzer und Josef Freinademetz war wegen einiger kritischer Bemerkungen von Freinademetz so sehr gestört, dass, so fühlte Freinademetz, der Bischof ihm nicht mehr traute. Ja, er hielt ihn „für den eigentlichen Mann hinter

jenen Mitbrüdern, die den Bischof kritisieren“ (Bornemann, P. Josef Freinademetz, Freinademetz-Haus Bozen, 1977, S. 121-122). Freinademetz sei der Hauptgrund, dass der Bischof seit seiner Rückkehr aus Europa „auch nicht einen freudigen Augenblick gehabt“ habe. Darauf schrieb Freinademetz am 21. Juni 1887 an den Bischof, mit dem ungehorsamen Jonas rufe er: „Wenn der Sturm um meinetwegen sich erhoben, so werft mich ins Meer! Hochwürdigste Bischöfliche Gnaden, Sie sehen tiefer als ich und haben mehr Erleuchtung von oben als ich. Mag ich noch so schlecht sein und voller Bosheit, so hat mir der liebe Gott doch wenigstens den Wunsch gelassen, gut zu sein. Ich bitte also Euer Gnaden, verfügen Sie über mich vollständig nach Belieben und ohne jedwede menschliche Rücksicht. Stellen Sie mich an letzten Posten oder in den kleinsten Winkel hin; ... Nur um eine Gnade bitte ich ... schicken Sie mich nicht nach Europa zurück“ (a.a.O., S. 122).

FRAU LEITNER UND DIE MISSIONSSCHWESTERN

Am 8. Juni hatte Arnold Janssen an P. Medits über die mögliche Gründung einer Missionsschwestern-Kongregation geschrieben. Medits hatte den Brief Frau Leitner gezeigt und sie sagte: „Der Gedanke der Einrichtung einer weiblichen Genossenschaft ist Gott wohlgefällig. Nur muss auf die vollständige Absonderung derselben vom Missionshaus gesehen werden“ ... Ferner betonte sie, dass in der Schwesternregel vorzügliches Gewicht darauf zu legen sei, „dass die Schwestern nicht als Arbeiterinnen..., sondern als Bräute Gottes angesehen werden. ... Somit müssen Sie Fürsorge treffen, dass bei diesen Schwestern das Gebet und sonstige geistige Übungen das Übergewicht haben... Die Hauptsache dieser Schwestern bleibt, geistig zu arbeiten... Dieses Moment dürfen Sie nicht außer Acht lassen. Nur so ist ein Aufblühen zu hoffen.“ Die Arbeit für die Missionsgesellschaft kann „die übrige Zeit ausfüllen. Sie sollen sich nicht fürchten, es wird die Arbeit keinen Schaden leiden“ (Bornemann, Ferdinand Medits und Magdalene Leitner..., S. 66).

NACHRICHTEN AUS ST. MICHAEL IN STEYL

Wintersemester

Im Oktober begann das Wintersemester 1887/88. Es gab 223 Zöglinge, von denen sich 82 in den höheren Studien bzw. im Noviziat befanden.

Im Oktober führte Arnold Janssen „probeweise“ nach dem Vorbild der römischen Schulen den „freien Donnerstag“ im Schulplan ein. Mittwochs mit dem Nachmittagskaffee begann die freie Zeit und endete donnerstags nachmittags mit dem Studium um 5.00 Uhr“ (Bornemann, Erinnerungen an Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 104).

Tagesordnung für das Noviziat 1887/89

5.00 Uhr	Aufstehen
5.28 Uhr	Morgengebet und Betrachtung
6.00 Uhr	Heilige Messe und Danksagung
7.10 Uhr	Frühstück
8.00 Uhr	Frei
8.15 Uhr	Konferenz oder Schuldkapitel

8.45 Uhr	Besuchung des hlgt. Sakramentes, Aufzeichnungen, Geistliche Lesung
9.28 Uhr	Hausarbeit, Erholung, Private Besuchung des hlgt. Sakramentes
10.05 Uhr	Studium
11.-11.53 Uhr	Unterricht
11.54 Uhr	Partikularexamen
12.00 Uhr	Mittagessen, Gebet, Spaziergang, Besuchung des hlgt. Sakramentes
2.00 Uhr	Studium
3.00-3.50 Uhr	Unterricht. Montag und Mittwoch: Jus; Dienstag und Samstag: Moral; Freitag: Dogmatik
3.50 Uhr	Erholung und Kaffee
4.30 Uhr	Betrachtung
5.00 Uhr	Vorbereitung zur Konferenz, Aufzeichnungen, Geistliche Lesung oder Studium
6.35 Uhr	Kreuzweg
7.00 Uhr	Abendessen, Besuchung des hlgt. Sakramentes, Erholung
8.00 Uhr	Abendgebet, Gebet oder Geistliche Lesung

(Bornemann, P. Wilhelm Gier, *Analecta SVD* 50. S. 388-389, Endnote 75).

NEUER BESUCH IN ÖSTERREICH

Im Dienst der Gründung von St. Gabriel

Im Oktober reiste Arnold Janssen wiederum nach Österreich. Im Steirischen Salzkammergut traf er sich mit Baron von Braun, der sich sehr für die Zulassung einer theologischen Hochschule in Österreich eingesetzt hatte. Inzwischen hatte sich die Lage insoweit geändert, dass sich aus dem Missionshaus in Steyl die Ordensgesellschaft des Göttlichen Wortes entwickelt hatte. Es ging daher von jetzt an nicht mehr um die Genehmigung zur Errichtung einer privaten Schule, sondern um Zulassung eines Ordens in Österreich.

„Das Ergebnis [der Gespräche mit von Braun] war, dass er seine vierjährigen Bemühungen um die Genehmigung einer Privatilehranstalt in Österreich abbrach und die Zulassung der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Österreich anstrebte. War sie, zu deren Aufgaben nach den Konstitutionen auch die Erziehung des eigenen Nachwuchses gehörte, einmal zugelassen, so fielen für sie die gesetzlichen Anforderungen über eine Privatilehranstalt fort. Das hieß praktisch, man fragte nicht mehr nach Staatsbürgerschaft und Lehrbefähigung der in der Ordensschule tätigen Lehrer. So begann für den Rektor ein neuer Verhandlungsweg mit einem neuen Verhandlungsziel“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 207).

Weihe an den Heiligen Geist

Am 3. Oktober 1887 weihte sich Arnold Janssen in der Lazaristenkirche in Wien an den Heiligen Geist. Er selber sagte darüber: „Ich habe mich nach Leib und Seele ihm gänzlich zum Opfer gebracht und ihn um die Gnade gebeten, die Größe seiner Liebe zu erkennen und für ihn allein zu leben und zu sterben. Möge er mir beistehen, sündenrein durch dieses Leben zu wandeln und dem heiligen Willen Gottes in allem vollkommen zu entsprechen (Hermann Fischer SVD, *Tempel Gottes seid ihr, Steyl* 1932, S. 291, Endnote 434).